

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzelnen-Gebühr für die Einzelpost. Jede aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger Aufprobung Rabatt.

Beilagen: Wochenspiegel, Wochenspiegel, Wochenspiegel und Schluß. Landwehr.

Nr. 86

Donnerstag, den 15. April

1915

Zwischen Maas und Mosel wird weitergekämpft.

Der amtliche Tagesbericht.

W.F.B. Großes Hauptquartier, 14. April. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry-au-Bac scheiterte.

Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Mienen mit starker geber Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weitergekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizery—Marchéville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marchéville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen.

Zwischen Combrès und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Im Willywalde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen.

Ein Angriff beiderseits der Straße Essey—Flixey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten.

Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schneepfenniedkopf, südwestlich von Neufal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

England und Spanien.

Nach ruht der Spdruck britischer Seeräuber auf den zaghaftesten Gemütern der neutralen Völker, die am Meere wohnen; noch fürchtet man Villiamens Flotte, die einst die Seeherrschaft der Holländer, Portugiesen, Spanier vernichtete. Aber es mögen sich doch schon schlichteste, tastende Hoffnungen derjenigen regen, denen die große Vergangenheit ihrer Völker lebendig ist. Hoffnungen, die ihre Fahnen auf dem Gabe der englischen Seeräuber aufpflanzen möchten, Hoffnungen, die aber nur durch einen Sieg Deutschlands Erfüllung finden können. Jahrhunderte der Geschichte sind voll von Seekämpfen der Holländer, Portugiesen, Spanier gegen England, aber nach der anderen dieser einst weitberühmten Seefahrernationen hat England den Dreisack erlitten und die stolzen Schiffe dieser Völker auf den Strand gelegt. Nichts ist übrig geblieben als eine große schöne Erinnerung, die in Stela und Erz fortlebt, denen man in den holländischen Seefahrern ebenso auf Schritt und Tritt begegnet wie in den Häfen der Spanier und Portugiesen. Wenn jemals für die Nachkommen dieser weitberühmten Seefahrer ein Stück ihrer reichen Vergangenheit Zukunft werden soll, so kann das nur geschehen, wenn England niedergeworfen, die Freiheit auf dem Meere wieder hergestellt wird. Und das ist es, um das Deutschlands junge Marine kämpft! Man sollte also meinen, daß die meeranwohnenden Neutralen, denen gegenüber das englische Schulkonto so riesengroß ist, mit ihrem Herzen, mit ihren Wünschen auf Seiten Deutschlands stehen, den Sieg Deutschlands erstehen müßten, wie die eigene schönere Zukunft.

Und doch sind wir in diesen Erwartungen getäuscht worden. Die Masse lebt eben vom Tage und für den Tag, für sie gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft, nur ein Heute; für sie ist das Opfer der gewaltigen „Kalu propacanda“ geworden, die die Welt England unterworfen hat, für die die Sache Englands schlechter die Sache der schönen Menschlichkeit ist. Aber es regen sich bereits Geister in allen diesen Ländern, die einen Umwälzung ankündigen.

So lesen vor kurzem Meldungen ein, welche besagten, daß Spanien rüfete! Zwar schweigen die verantwortlichen Männer. Was aber bei ihnen im verschwiegenen Wachen ruht, rufen die Zeitungen auf der Gasse aus. In wachsendem Maße tritt die führende spanische Presse dafür ein, daß Spanien Krieg und Friedensschluss für seine eigenen Interessen nicht ungenüht vorübergehen lassen dürfe. Man empfindet das englische Gibraltar wie einen Pfahl im Fleisch, ist sich der schmählichen Tatsache bewußt, daß England durch seine Kanalen die Haustür Spaniens nach dem Mittelmeer hin unter Kontrolle hält und von den Säulen des Herkules aus die Posten in die Welt des klassischen Altertums souverän beherrscht. Je mehr die deutschen Unterseeboote den Kranz der Unberührbarkeit auf dem Haupte der Britannia zerzausen, desto mehr wächst der Unwille gegen den englischen Zwingersherrn und sein Zwangs-Ul auf spanischen Felsen. Blätter, wie das Madrider „ABC“, „Tribuna“, „Correo Español“, „Correo Catalán“ und andere der führenden spanischen Presse, verlangen ein Eingreifen Spaniens in den Krieg angeschlossen des unausbleiblichen Sieges Deutschlands.

Unter dem Namen „Irom“ ist in Madrid eine Ansicht zirkulierende Broschüre erschienen, dessen Verfasser ein als Politiker sehr bekannter Madrider Rechtsanwalt und Redakteur des „Correo Español“, Jose Maria Requena Ortiz (Irom), ist, der auf die öffentliche Meinung in Spanien weitreichenden Einfluss ausübt. In diesem Namen tritt die alte spanische Seeherrschaft lebend dem Spanier unserer Tage vor die Augen. Irom erinnert das Spanien unter englischer Krone an das Spanien der Zukunft, dem Deutschlands Sieg die alte Freiheit wiedergeben könne. Spanien müsse Gibraltar zurückerobern, Tanger gewinnen, mit Portugal ein einziges, einziges Reich der Pyrenäenhalbinsel bilden und mit dem lateinischen Mittel- und Südamerika sich zu einem Seebunde zusammenschließen, der ein Bollwerk gegen die angelsächsische Flut darstellen würde, an dem die englische Woge brechen würde. Was Irom seinen Landsleuten als das Spanien von morgen vor die Seele hält, ist also ein neues Weltreich unter Führung Spaniens, das von dem Felsen des Atlas in Nordafrika bis an den warmen Meerbusen an Florida reicht.

Der spanische Staatsmann Juan Barquez de Melia hat Iroms Schrift durch ein Vorwort mit seinem Signum versehen, das man im Lande der Kolonien sehr wohl kennt. Melia unterstreicht die Forderungen Iroms und sagt zum Schluß: „Der Sieg Englands bedeutet die endgültige Vernichtung Spaniens, den Verzicht auf unsere Zukunft, auf die wir nach unserer ruhmreichen Geschichte Anspruch haben. Der Sieg Deutschlands bedeutet darum auch unseren Sieg!“ So wird hier in die spanische Volkseele der Feuerbrand geschleudert, und wenn sie nicht ganz leer gebrannt ist, die Rittersche des alten Hidalgos, sie wird sich erwärmen an den hohen Zielen, die an die Heldengeschichte vergangener großer Zeiten geknüpft werden. Es dämmert allgemein auch diesen unterdrückten Seemächten die Erkenntnis auf, daß aus der englischen Seeräuber doch vielleicht noch ein Erwachen zur Freiheit möglich ist. Man gibt einem Volke viel, wenn man ihm eine Idee, ein Ziel schenkt, das schlummernde Kräfte frei macht, das die Sehnen und Muskeln sich spannen läßt. König Ferdinand V. von Spanien verließ dem Entdecker Amerikas, Columbus, den Wappenspruch: „Für Costillas und Leon send Columbus eine neue Welt!“ Nun durch England hat Spanien diese neue Welt verloren, und wenn es einen Teil seiner alten Herrlichkeit in dieser neuen Welt wiederfinden will, so kann das nicht, sondern nur gegen England geschehen. Es ist schon richtig, war Juan Barquez de Melia in dem Vorwort zu Iroms Schrift sagt: „Der Sieg Deutschlands bedeutet auch den Sieg Spaniens!“

Die russische Offensive in den Karpathen zum Stehen gebracht.

Zwanzig Tage blutigen und erbitterten Ringens sind seit der Übergabe von Przemyśl vergangen. Man möchte annehmen, daß die russische Heeresleitung in dieser Zeit alle durch den Fall von Przemyśl freigewordenen Truppen an die Karpathenfront gebracht hat. Der Einsatz dieser gewaltigen militärischen Macht ist jedoch vergebens gewesen, denn heute sehen wir den russischen Angriff stocken und glücklichen Angriffen der deutschen und österreichischen Truppen Platz machen. Zwei Wochen nach dem Fall der Festung erweilten die russischen Angriffe, trotz der Heranziehung der Belagerungsarmee zur Verstärkung des Russenheeres. Nach dem amtlichen Bericht aus dem österreichischen Hauptquartier ist die russische Offensive überhaupt zum Stehen gebracht, denn es heißt:

Wien, 13. April. W.F.B. Amtlich wird verlautbart vom 13. April 1915 mittags: Die seit unangehörig 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in den erbitterten Kämpfen während der Osttage der vom Segre mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Laborez- und Dobsonstale gescheitert war, versuchte der Feind im Weidgöbunge beiderseits des Ujhorzepasse: erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Die Russen selbst zweifeln am Erfolg.

Russische amtliche Berichte und nicht minder die Petersburger Meldungen der Londoner Blätter scheitern die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die große russische Offensive in den Karpathen gänzlich erfolglos bleiben wird, daß die deutschen und österreichischen Truppen erwartungsvoll große Verstärkungen erhalten hätten, und die russischen Kräfte aus diesem Grunde, abgesehen von den durch die Winterverhältnisse geschaffenen Hindernissen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ein Petersburger Bericht der „Times“ verlegt, daß Hindenburg seine ostpreussischen Operationen infolge des anhaltenden Tauwetters nicht fortsetzte und er deshalb einen großen Teil seiner Truppen nach den Karpathen warf, während die österreichisch-ungarischen Armeen vorzüglich vorbereitete und ausgebildete Landsturmtruppen herangezogen hätten, um dem Vordringen der russischen Waffen Halt zu gebieten. Der „Mail“ bringt ganz ähnliche Berichte und bemerkt zum Schluß, daß die Russen wohl doch gezwungen sein werden, ihren großen Vorwärtsschritt endgültig anzugeben.

Die russischen Verluste.

Der Korrespondenz „Heer und Politik“ wird nach der Nordd. Allg. Ztg. geschrieben: Die Schlacht in den Karpathen, die einen günstigen Verlauf für unsere Waffen nimmt, steht unter dem Zeichen der ungeheuersten Menschenverschwendung auf Seiten der Russen. Die Verluste, die das russische Heer in den drei großen russischen Offensiven an dieser Stelle erlitten hat, erreichen eine Höhe, die fast märchenhaft anmutet und können nur von einem so menschenreichen Land wie Rußland getragen werden. Die Verluste bei der Belagerung von Przemyśl waren schon ungewöhnlich, aber die der tiefsten Schlacht in den Karpathen übertrafen alle bisherigen Verluste. Abgesehen von den Gefangenen, die die verbündeten Truppen an dieser Stelle gemacht haben und die Zahl von 100 000 schon überschritten hat, werden die rein tatsächlichen Verluste an Toten und Verwundeten in mehreren englischen und französischen Zeitungen und in neutralen Blättern auf rund 500 000 angegeben.

Das Vordringen des österreichischen rechten Flügels in Rußland.

Aus Czernowitz läßt sich unter dem 13. April der „Lokalanz.“ drahten: Die russischen Versuche, unsere in russisches Gebiet vorgedrungenen Truppen zurückzuschlagen, wurden abgewiesen. An dem Pöjester dauern die Kämpfe weiter an. Zahlreiche Regenschauer haben den Front-

Boden aufgewirkt. Die Uferigen gewinnen schrittweise Raum.

Weitere Umgehungsversuche der Russen am Dnjeper wurden abgewiesen. Bei Zaleszki wurde weiterer Raum gewonnen.

Erkrankung des russisch. Oberbefehlshabers.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Man hört von einer nicht unbedenklichen Erkrankung des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Ein langjähriges Leberleiden mache in der letzten Zeit schnelle Fortschritte. Es wird angenommen, daß es sich um ein Krebsartiges Leiden handelt.

Beschickung der russischen Ostseeküste.

Aus Kopenhagen wird dem „Lok.-Anz.“ gemeldet: Nach offiziellen Meldungen aus Petersburg kommandierte ein deutscher Kreuzer das Dorf Vedensvikhof an der Mündung des Swentakusses an der russischen Ostseeküste. Die deutschen Geschütze schlugen etwa 20 Geschosse gegen die feindlichen Stellungen.

Bedeutende Anfrage.

Der Wiener „Neue Freie Presse“ vom 12. April entnehmen wir folgende hochbedeutende Meldung aus Paris: In der französischen Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten wurde die Frage aufgeworfen, ob das eine Gemeinsamkeit des Friedensschlusses voraussetzende Uebereinkommen des Dreierbundes unverändert fortbestehen sollte.

Veranlassung zur Debatte war die Mitteilung auswärtiger Blätter, daß jede Preisverhandlung kraft neuerer Bestimmungen berechtigt sein soll, für eigene Rechnung Friedensverhandlungen anzubahnen mit der einzigen Verpflichtung, vor deren Abschluß die Zustimmung der beiden anderen Mächte einzuholen.

Delcassé wird zum geeigneten Zeitpunkt antworten.

Die Arbeit unserer U-Boote.

Christiania, 13. April. Der hier angekommenen dänische Dampfer „Finlandia“ meldet im „Aftenposten“ über die Torpedierung des großen englischen Dampfers „Flaminion“ durch „U 28“. Der Kapitän kann das Auftreten der deutschen Mannschaft nicht genug loben. Die „Finlandia“ habe auf das Signal sofort gehalten, sei unterleucht und sofort freigegeben worden. „Flaminion“ habe trotz des Haltesignals zu entkommen versucht und erst nach Abgabe eines Warnungsschusses angehalten. Die deutschen Offiziere hätten gleichwohl die englische Mannschaft ritterlich behandelt und sie auf die „Finlandia“ beordert, worauf die Torpedierung des „Flaminion“ erfolgt sei. Der „Flaminion“ sei ein neues prachtvolles Schiff von 6000 Tonnem gewesen mit einer überaus wertvollen Ladung von Glasgow nach Australien an Bord.

Die Einschägung der deutschen U-Boote.

Aus Genf wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: Der frühere Oberingenieur im französischen Marineministerium, Leubotte, der schon wiederholt die Bedeutung der Unterseeboote im gegenwärtigen Kriege gewürdigt und insbesondere die Tätigkeit der deutschen Leuböote äußerst lobend beurteilt hat, weist in dem heutigen Vortrags des „Journals“ nach, daß die Verbündeten keineswegs die Meere beherrschen. Die endgültige Eroberung der freien See ist den englischen Kreuzern nicht geglückt, denn man sieht die deutschen Unterseeboote von ihrem Hauptstützpunkt herausfahren, wann und wie sie wollen, und nichts hat sie hindern können, sich in die Nordsee, in den Kanal und in die Irsche See zu begeben. Daß die Kreuzergeschwader der Verbündeten die Freiheit der Schifffahrt und die Sicherheit des Handelsverkehrs, die doch ebenfalls im Begriff der Seeherrschaft liegen, irgendwo

gehindert hätten, könne man nicht behaupten. Noch ganz zuletzt konnten deutsche Schiffe holländische kapern und sie nach Zebrügge führen und am 2. und 3. März konnten österreichische Schiffe Cattaro verlassen, um Antivari zu beschließen.

Die Blockade ist deshalb nicht wirksam, weil deutsche und österreichische Unterseeboote die englischen und französischen Geschwader gezwungen haben, sich in weiter Entfernung von den blockierten Häfen aufzuhalten.

Als ein Glück für die vor den Dardanellen liegenden Geschwader der Verbündeten ist es zu bezeichnen, daß die Türken keine Unterseeboote haben.

Leubotte kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: Seit dem Erscheinen der Unterseeboote gehöre die Beherrschung der eng umzogenen Meere, besonders der Beherrschung Europas, nicht mehr den Kreuzerklassen; den Lehren des gegenwärtigen Krieges müsse man bei Aufstellung künftiger Flottenbaupläne Rechnung tragen. Den Unterseebooten gebühre in den Flotten der Zukunft ein Platz von höchster Bedeutung.

Im Kampf mit Wasserflugzeugen.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rotterdam berichtet wird, meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß nach dem Dampfer „Imbere“ der Cork Steamship Company auf dem Wege von Liverpool nach Rotterdam 5 Bomben von einem Flugzeug geworfen wurden. Das Schiff wurde nicht getroffen.

Nach dem „Nieuwen Rotterdamse Courant“ hatte der englische Dampfer „Zerulat“ kurz vor seiner Ankunft in holländischen Gewässern einen lebhaften Kampf mit zwei deutschen Wasserflugzeugen zu bestehen.

Angespülte Minen.

Osag, 14. April. (W.B.) Seit der letzten Veröffentlichung über die an die holländische Küste angespülten Minen sind bei Helber 4 Minen in den Grund geschossen und 9 am Strand vernichtet worden. Von diesen waren 5 englischen, 1 deutschen und die übrigen unbekannter Ursprungs. Zwischen Helber und Hoek van Holland wurden 44 Minen in den Grund geschossen und 22 vernichtet. Davon waren 41 englischen, 1 französischen, 5 deutschen, die übrigen unbekannter Ursprungs. Seit Beginn des Krieges sind nun 487 Minen. Von ihnen waren 259 englisch, 54 französisch, 28 deutsch, die anderen unbekannt.

Ein sonderbarer Vorfall.

London, 13. April. (W.B. Reuters.) Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm, das in Aberdeen aus Perth (Schottland) eingetroffen ist: Gestern Abend fand eine schreckliche Explosion statt. Die ganze Straße am Hafen ist vernichtet. Viele Menschen sind umgekommen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

„Kronprinz Wilhelm.“

London, 13. April. (W.B.) Die Times melden aus Newyork: Wie verlautet, wird der Kronprinz Wilhelm die Behörden um die Erlaubnis ersuchen, die nötigen Reparaturen auszuführen und Borde einzunehmen. Man nimmt an, daß das Schiff schließlich interniert werden wird. Im Ganzen wird dem Dampfer die Verschonung von 13 britischen und französischen Handelsschiffen zugesichert.

London, 14. April. (W.B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ hat erklärt, daß er keine Kanonen gehabt habe, als er am 3. August Newyork verließ. Er habe die Kanonen von dem englischen Dampfer „Correntina“ genommen, den er bald nach der Austreise aus Newyork erbeutete. Er sei dann in Sorge gewesen wegen des Mangels an Lebensmitteln. Die Besatzung habe im Dezember fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben gewesen sei. Dadurch

sei an Bord die Beriberi-Krankheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen. Der Hilfskreuzer erbeutete eine Ladung grauen Lutes von einem französischen Dampfer, aus dem Uniformen für die Mannschaft hergestellt wurden.

Vorbereitungen für einen neuen Dardanellen-Angriff.

Berlin, 14. April. (Draht. W.B.) Aus Stockholm wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Dem „Daily Telegraph“ wird aus Malta telegraphiert, daß die Vorbereitungen zur Fortsetzung der Dardanellen mit großer Kraft fortgesetzt werden. Alles deute darauf hin, daß der Versuch diesmal von Erfolg gekrönt sein werde. (Wir dürfen nach den bisherigen Erscheinungen die berechtigte Hoffnung hegen, daß dem nicht so sein wird. D. Schrift.)

Konstantinopel, 13. April. (W.B.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe haben gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Einganges der Meerenge gelegenen Batterien beschossen. Durch unser Feuer wurde daraufhin ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts geändert.

Der Sultan erhält das Eisene Kreuz.

Konstantinopel, 13. April. (W.B.) Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Er überreichte dem Sultan das ihm von Kaiser Wilhelm verliehene Eisene Kreuz I. Klasse.

Der türkische Kammerpräsident in deutschen Schützengräben.

Der Vizepräsident der türkischen Kammer, Ala Pascha, der 3/4 Monate in Deutschland weilte, die Schützengräben an der Westfront besuchte und auch in Lodz war, äußerte dem „Jbdm“ gegenüber seine Bewunderung für die deutsche Verdienste, die in einem solchen Kriege ihre gewöhnliche Lebensweise beibehalten könne. Der Kaiser habe ihm den Wunsch ausgesprochen, daß die türkisch-deutsche Herzlichkeit auch nach dem Kriege stets anhalten möge. Ala Pascha schildert weiter die ungewöhnliche Rücksichtnahme gegen die in Deutschland gefangenen 14 000 Aufständigen, denen in Berlin sogar eine Moschee errichtet worden sei. In Karaköy dauert, wie Ala Pascha erklärte, nach Abdrück Meldungen der Kampf noch fort.

Bulgarien und die Verbündeten.

Kopenhagen, 13. April. Der „Dansk Tidende“ berichtet über die Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten, der erklärte, Bulgarien habe bisher strengste Neutralität gewahrt. Das Vorgehen der Verbündeten habe aber im nahen Dient eine neue Lage geschaffen, die eine neue Politik erfordere. Bulgarien werde seine Pflicht tun, und das nationale Programm verwirklichen. Der „Tempo“ hegt Misstrauen in die Vertrauenswürdigkeit dieses Berichtes und erklärt, die neue Politik Bulgariens mache ein Zusammenwirken mit den Verbündeten unmöglich. Da die Lage aber außerordentlich verwickelt sei, so sei es durchaus unmöglich, die zukünftigen Pläne Bulgariens zu erraten.

Der Dreierbund und Griechenland.

Athen, 14. Aug. W.B. (Ag. d. Ath.) Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das hier verbreitete Gerücht, daß die Dreierbundsmächte neuerdings bei der griechischen Regierung Schritte unternommen hätten, unrichtig ist.

Zum Wiederaufbau von Ostpreußen.

Berlin, 14. April. (W.B.) Der Vorstand der Berliner Handwerkskammer besetzte sich in einer Versammlung mit dem Wiederaufbau von Ostpreußen. Der ostpreussische Handwerkskammertag hat in Königsberg einen

Die Franktireurs.

Kriegserzählung aus den Jahren 1870/71 von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdr. verb.) Auch der Schuster und die anderen stürzten in ihre Häuser hinein, und in der Zeit von kaum zehn Sekunden konnten schon etwa zwanzig Bewaffnete, so rasch sie ihre Füße trugen, die Straße hinauf um an dem Kampfe teilzunehmen. Es waren ja nur vier Mann Feinde, und mit denen wollten sie schon fertig werden. Die Leute hatten auf einmal Mut bekommen, und wie der Franzose überhaupt nur dem Augenblick gehorcht und jeden günstigen Moment für sich aufsucht und ausbeutet, was eben die Folgen dann auch sein mögen, so dachten sie gar nicht an eine mögliche Wiedervergeltung der Feinde, wenn sie nur eben für den Moment triumphierten — war ja doch hier ein Sieg zu erringen.

Der Maire war indessen, während die Maren frühstückten und sich die oben beschränkte Ebene in den Straßen abspielte, so rasch ihn seine Füße trugen, an das Ende des kleinen Dites gelaufen, um unter jeder Bedingung einen Zusammenstoß mit den Maren und den — wie er wußte — noch dort verweilenden Franktireurs zu verhindern. Um sich populär zu machen, hatte er allerdings schon verschiedene feurige Reden gehalten, welche in der gewöhnlichen französischen Art stets mit dem „Kampfe bis aufs Messer“ und

„unter den Trümmern begraben lassen“ schlossen. Aber er fühlte sich trotzdem nicht so ganz sicher, daß eine stärkere Truppenmacht des Feindes in der Nähe sei, und daß solche Dite, in welchen seine Patronen ungenutzt blieben, nicht gespart würden, davon brachten die Pariser Beispiele zur Genüge, die eben darin bestanden, was für Barbaren diese „Prussens“ waren. Bergriffen sich also die Franktireurs an der schwachen Truppe, so wurde St. Roaire nachher viel leicht von den Feinden gebrandschatzt, und einer solchen Gefahr durfte er die Stadt, in welcher er selber den Posten eines Maire bekleidete, nicht aussetzen.

Heroismus war ganz hübsch, aber was hatte er davon, wenn sie ihm hier vielleicht das eigene Haus über dem Kopf anstreckten, seinem Vaterland konnte er damit doch nichts nützen.

Schon ehe er die Wohnung der Madame Boiffere erreichte, wo er wußte, daß er den Kapitän der Franktireurs fand, beruhigte es ihn, daß er dort eine Gruppe von Maren auf der Straße zusammenstehen sah, aber eine Unioin konnte er nicht darunter entdecken und auch keine Bewaffneten. Ein schwacher Stein fiel ihm vom Herzen, als er gerade in dem räumlichen Augenblick in das Zimmer der Frau trat, wo Francois in bürgerlichem Anzug die gegenüberliegende Tür öffnete und ihm entgegenkam.

„Gott sei Dank!“ rief er aus, „daß Sie vernünftig gehandelt haben, lieber Schute; denn was würde es uns nützen, wenn wir über die paar Maren hergefallen wären. Dabei ist keine Ehre einzulegen, und es hätte nur der Stadt Verderben bringen können.“

„Die paar Maren?“ wiederholte Francois, ihn starr ansehend, „hat nicht ein ganzes Regiment die Stadt besetzt?“ „Gott bewahre,“ entgegnete der Maire, „nur vier Mann sind eingeritten, um Quartier zu bestreiten, aber die Truppe kommt, wie sie meistens sagen, nach.“

„Den Teufel auch! Nur vier Mann!“ rief der junge Kapitän mit vor Zorn blühenden Augen, „und vor denen sollen wir uns verbeugen? Wo sind sie jetzt?“

„Sie frühstückten im Orte und werden dann wahrscheinlich hier vorbeikommen. Wenn ich nicht ganz irre, höre ich sie schon auf der Straße. Zigen Sie sich nur nicht ein Fenster, das ist das Allerbeste, dann sind wir sie in zehn Minuten los.“

Francois war an das Fenster gesprungen, hatte sich aber kaum hinausgelehnt und die Straße hinabgesehen, als er schon dem unten in dem kleinen Garten befindlichen Busch zu jurtef:

„Hüßler, Karl, hüßler! Feuer auf die Barschen, wenn sie in Schußweite kommen! Es darf keiner von ihnen den Platz lebend wieder verlassen. Es sind nur ein paar Mann, rasch — so lang' über die Straße!“ — und selbst zurückfahrend, ist er die Tapetentür auf und nahm die Gewehre heraus.

„Um aller Hüllzen willen, Francois!“ rief der Maire erschreckt aus, „Ihr macht die Stadt unglücklich. Ich habe Ihnen gesagt, daß keine Franktireurs hier wären.“

„Zurück! Jean!“ schrie aber Francois, ohne auch nur weiter auf den Maire zu achten, indem er den herbeileitenden Leute die Gewehre entgegenreichte und nur eins für sich



Arbeitsausstoß eingestrichelt, der am 27. April in Berlin eine Sitzung abhalten wird. In Ostpreußen sind rund 19000 Wohnhäuser gestrichelt und etwa 80000 Wohnungseinrichtungen neu zu beschaffen.

Die serbischen Verluste im Kampf mit den Komitatstschis.

Konstantinopel, 12. April. Nach hier eingetroffenen Privatmitteilungen haben die Serben im Kampfe gegen die bulgarischen Komitatstschis in Mazedonien einen Major, drei Hauptleute, zwei Leutnants und 650 Mann verloren.

Der neue deutsche Gesandte in China.

Berlin, 12. April. W.B. (Amstsch.) Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung des bisherigen Gesandten in Mexiko, Konstantin von Hinge, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der chinesischen Republik.

Schweres Grubenunglück in Japan.

Tokio, 13. April. (W.B.) In einer Kohlengrube bei Schimonoseki, die sich unter der See hinzieht, fand gestern eine Bohrerarbeiten statt. Von 593 in der Grube beschäftigten Arbeitern wurden 300 vermisst.

Aus Stadt und Land.

Regeld, 15. April 1915.

Ehrentafel.

Das Eisene Kreuz erhielt Hauptmann Ellsberger von Höfen o. C.

In eigener Sache an unsere Leser.

„Wir fühlen das Bedürfnis, uns mit den nachfolgenden Zeilen an unsere Leser zu wenden, um ihnen eine Aufklärung über vielerlei Dinge im Zeitungsbetrieb zu geben, und gleichzeitig, um auf eine große Zahl uns gestellter Fragen zu antworten.“

1. Eine Zeitung herauszugeben, ist in Kriegszeiten weder eine Freude, noch eine Beschäftigung für angelegentlichste Arbeit. Die in diesem Weltkrieg für die Zwecke der Heeresverwaltung wohl nötige Zensur unterdrückt die meisten dem Publikum interessanten Nachrichten schon bei ihrer Abfassung, oder, wenn sie aus dem Ausland kommen, an der Grenze. Die Veröffentlichung anderer, wirklich in die Hände des Schriftstellers gelangter Depeschen und Briefe aber wird am Ort der Herausgabe der Zeitung unterbunden. Die Mittel, die der Zeitungsunternehmer für die Erlangung solcher Nachrichten aufgewandt hat, sind also unzulänglich ausgegeben. Die telegraphische, telephonische und druckische Verbindung ist mit zahllosen Orten, auch im neutralen Ausland, unterbunden, oder aber sie erleidet solche Verspätung, daß die Nachrichten wertlos werden.

2. Die Versendung einer Zeitung leidet im Kriege durch den Ausfall der zur Postbeförderung dienenden Züge.

3. Die Anschauung des Publikums, daß die Zeitungsverleger in Kriegszeiten ganz besonders gute Geschäfte machen und daher auf das Geld gar nicht zu sehen brauchen, ist vollständig irrig. Den Zeitungen sind in Kriegszeiten ihre Einnahmen fast vollständig entzogen, da die Anzeigen beinahe vollständig ausfallen. Der Zeitungsverleger kann also nur hoffen, daß seine Kunden ihn noch Eintritt ruhiger Zeiten durch desto belangreichere Aufträge ersetzen und muß während des Krieges ohne nennenswerte Einnahme, aber mit vermehrten Kosten sein Blatt herausgeben.

4. Den Zeitungsverlegern gehen aber auch noch aus anderen Gründen Einnahmen verloren. Während der Staat und die Heeresverwaltung alle anderen für den Krieg notwendigen Lieferungen und Arbeiten bezahlt, und zwar teilweise mit erhöhten Preisen und Löhnen, stellt sich jede noch so kleine Mißstände für berechnung, alle Dienstleistungen und Veröffentlichungen der Zeitung im Interesse des Vaterlandes umsonst zu verlangen. Dazu kommt, daß alle Bezirke und Behörden, die irgendwelche Sammlungen der Wohltätigkeit veranstalten, die Aufnahme ihrer Aufrufe und Gabenverzeichnisse von der Zeitung ohne Entgelt verlangen.

behalten. „An eure Posten — da hinein! Die Fenster dort beherrschen die Straße nach zwei Seiten. Schließt die Kanonen von ihren Pferden herunter, aber zahlt gut! Es darf keiner davonkommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die schöne Bäckerin.

Im Anschluß an die Notiz über die kürzlich in Bogrenth gestorbene Frau Emilie von Meyenberg, die Gattin des Herzogs Alexander von Württemberg, teilt eine Leserin der Frankl. Ztg. einige Jugenderinnerungen mit, die sich um die Gattin der schönen Frau spielen. „Ich habe“, erzählt die Entfandene, „in den fünfziger Jahren die spätere Baronesse von Meyenberg als Frau des Bäckers Kirch in ihrem Laden auf der Friedberggasse, gegenüber der früheren Aufseherstraße, die ich als Kind besuchte, oft gesehen. Der Auf ihrer großen Schönheit hatte sich verbreitet und wir Schulkinder benutzten jede größere Pause, um drüben Brot zu kaufen und dabei die schöne Frau zu sehen. Sie sah an dem kleinen Fenster des Bäckersladens und zeigte uns die Brötchen aus dem Fenster hinaus. Sie hatte ein klassisch schönes Gesicht, war aber stets von auffälliger Blässe, so daß wir Kinder glaubten, sie sei mit Mehl gepudert. Man erzählte sich, daß sie als ganz armes Mädchen, halb Kind noch, in Frankfurt eingewandert sei, der Bäcker Kirch habe sie aus Mitleid zum Brötchenaustragen angelernt; bald sei ihm aber die Sache leid geworden, da dem schönen Mädchen sehr nachgestellt wurde, und er habe

Die Betreffenden sind vielleicht sehr überrascht und verärgert, wenn der Zeitungsverleger durch eine bis zur Hälfte reduzierte Vergütung wenigstens den Ersatz seiner hohen Ausgaben verlangt, und es ablehnt, zu jeder einzelnen Spende, die irgendein Bürger irgendeinem patriotischen Zweck widmet, noch seinerseits einen Zuschuß zu zahlen. Daß Zeitungsverleger, die dazu in der Lage sind, zu den öffentlichen Sammlungen sich nicht weigern dürfen, beizutragen, ist selbstverständlich, aber sie haben auch dieser patriotischen Pflicht, soweit wir in Deutschland sehen können, im weitesten Sinne entsprochen. Für jeden Beitrag eines anderen aber nun nochmals eine Beisteuer zu leisten, geht über die Kraft der Zeitungsverleger und entspricht nicht der Gerechtigkeit.

Wir haben geglaubt, auch einmal in eigener Sache unseren Lesern zeigen zu dürfen, wie viele andere Zweige des Erwerbslebens, auch die Zeitungen unter den Kriegszuständen leiden und wohl auf eine gerechtere Beurteilung des Publikums Anspruch haben, als sie ihnen vielfach zugesetzt wird.“

Vorkommende Ausführungen entnehmen wir der „Kölnischen Zeitung“. Wir können den für alle Zeitungen zutreffenden Aufklärungen des rheinischen Schwefelorgans nur herzlichlich zustimmen.

Keine Erhöhung des landsturmpflichtigen Alters. Die Kreuzzeitung schreibt: Diesmal ist die Meinung verbreitet, das landsturmpflichtige Alter solle erhöht werden, ja zu diesem Zweck solle bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet sein. Wie die Magdeb. Zeitung indessen von unterrichteter Seite berichtet, ist ein Abänderungsgesetz, das das landsturmpflichtige Alter erhöhen soll, nicht in Vorbereitung.

Sparsam! Nach einer Mitteilung des Vorstandes des Württ. Sparkassenverbandes an die Verbandssparkassen ist nach einem Erlaß des Kriegsministeriums den Angehörigen des Feldheeres Gelegenheit geboten, ihre Ersparnisse mittels Postanweisung oder Zahlkarte, deren Abschritte mit einem besonderen Vordruck der für die Sparkasse nötigen Angaben versehen sind, jenseits ihrer Heimat in die Sparkasse zu versetzen. Zur Förderung der Abführung der Ersparnisse an die Sparkassen haben die Kommandanten ihre Untergebenen von Zeit zu Zeit auf die Vorteile hinzuweisen, die ihnen oder ihren Angehörigen hieraus, sowie aus der Erhaltung der Ersparnisse für spätere Zeiten erwachsen. Die besonderen mit entsprechendem Vordruck versehenen Postanweisungssimulacre sind von den Feldpostanstalten zu erhalten.

Unterstützung bedürftiger Angehöriger der in den deutschen Kolonien kämpfenden württemb. Landleute. Der Landesverband Württemberg des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien hat der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg 10000 M. übergeben. Diese Summe soll zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger der in den deutschen Kolonien kämpfenden württembergischen Landleute Verwendung finden. Anträge wollen an die Unterstützungsabteilung der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg, Stuttgart, Falkenstr. 29, gerichtet werden.

Auslastungsfest über Vermisste und Kriegsgefangene. Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz hat der Abteilung XVIII die Organisationen der in Frankfurt und Hamburg bestehenden Zentren der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ angeschlossen. Die Abt. XVIII wird sich in Zukunft in Zusammenarbeit mit diesen Zentren der Nachforschung nach Vermissten und Kriegsgefangenen widmen und zwar auf Grund mehrerer Kartotheken. Auf Grund dieser Kartotheken und unter gleichzeitiger Inanspruchnahme der amtlichen Vermittlungstellen und der Bureaus in Genf, Bordeaux, Paris, London und Petersburg ist die Aussicht, in vielen Fällen Gewißheit zu erlangen über das Schicksal der Vermissten und die Aufenthalt der Kriegsgefangenen. Außerdem vermittelt diese Organisation Geldspenden zur Linderung der Leiden unserer in Fernländern gefangen gehaltenen Brüder. Württ. Militärpersonen auf möglichst raschem Wege. Der Württ. Militärkreis erstreckt sich auf ganz Württemberg. Die Auslastungsfest befindet sich in Stuttgart, Königsstr. 15, part.

ste, um sie sich zu sichern, geheiratet, zum großen Vorteil für sein Geschäft. Später erfuhr man dann, daß ein Herzog Gefallen an ihr gefunden, jagte sich sterblich in sie verliebt habe und mit dem Mann überreins gekommen sei, daß er sie dem Herzog überliehe, der sie auch wirklich, nachdem er sie hatte ausbilden lassen, heiratete und eine glückliche Ehe mit ihr führte. — Nach langen Jahren, bei einem Besuch der Bayreuther Festspiele, wurde mir von einer schwedischen Nichte eine Frau v. Meyenberg vorgestellt, die uns für den folgenden Tag zum Essen einlud. Als ich meine Nichte fragte, wer denn diese Dame sei, wurde sie etwas verlegen und erzählte mir endlich, die Baronin sei in Frankreich an einen Bäcker Kirch verheiratet gewesen und ein Prinz Alexander von Württemberg habe sie dort gesehen und sich in sie verliebt. Die Sache war mir höchst interessant, ich fand die Baronin ja wohl noch recht schön, aber die klassischen Züge suchte ich vergeblich in dem Gesicht. Bei dem Essen ließ ich zu ihrer Rechten und hatte Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß sie sich eine gesunde Bildung angeeignet hatte und sich sehr rührend und ungezwungen bewegte. Sie erzählte viel von ihrem „hochseligen Herrn Omelet“ und ihrem Stiefsohn, und zeigte uns Vieles aus dem Nachlaß ihres Mannes, das sie mit großer Pietät hütete. — Später erfuhr ich, daß der große Philosoph Schopenhauer an einem kalten Februartag, als der Winter zu seinen Ende war, sich an den H. begab, um die schöne Frau Kirch, die damals dort einen Stand mit Backwaren hatte, zu bewundern. Halb Frankfurt war zu demselben Zweck an den Main gemauert.“

Auf dem hohen Schwarzwald zeigt sich der Winter in diesem Jahre besonders hartnäckig. Seit Mitte letzter Woche ist wieder erneut Schnee gefallen. Die Frühjahrszeit kommt infolge der Witterungsverhältnisse sehr spät ins F.F. Die Winterjagden haben vielfach recht gelitten. Wie auch aus Vöhl gemeldet wird, sind dort die Schwarzwaldberge bis ins Tal bedeckt. Felder und Wiesen sind überflutet. Die Baumbäume sind noch recht zurück.

Massenfänge von Heringen. Seit vier Tagen werden in Travemünde Herlinge in solchen Massen gefangen, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Der andauernde Südwestwind treibt ungeheure Mengen von Heringen in die Lübecker Bucht. In weitem Bogen werfen die Fischer draußen in der Bucht ihre Netze und ziehen sie auf der Heimfahrt an den Strand. Während sonst die Netze an Bord gezogen und von den Fischen entleert werden, kann diese Arbeit jetzt vereinfacht werden. Die Heringe werden wie Sand aus dem Wasser geschaukelt; anders sind die Riefenstücke nicht zu bewältigen. Die Fische stehen von der Wasseroberfläche bis auf den Grund wie eine Mauer, die Herlinge werden zu 1 Pfg. pro Hund abgegeben. Trotzdem sie in Lübeck und in Hamburg meistens auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den augenblicklichen Fängen nicht gleichen Schritt halten. Dem vielen Fischrauherei und Fischbraterei in Lübeck und Umgebung ist die außerordentliche Ernte an Fischen natürlich sehr willkommen. Sie ist auch im Interesse einer billigen Volksernährung freudig zu begrüßen. Wie wäre, wenn die schwedischen Landbewohner sich dieses billigen Nahrungsmittel auch zu nütze machen wollten?

Aus den Nachbarbezirken.

Rotenburg. Man schreibt der Kottb. Ztg. aus Beamtenkreisen: Bei der letzten Kontrollsammlung in der Turnhalle drückte der leitende Offizier sein Mißfallen darüber aus, daß beim Bezirkskommando gerade aus Rotenburg die meisten anormen Briefe eintrafen, worin Kameraden angeschuldigt und als Irdischer hingestellt wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um unüberlegte Schritte „böserer Hälften“ mit dem Motto: „Gilt es mir, so auch ihr.“

Freudenstadt. Nach dem Vorgang in anderen Kurorten wurde vom Gemeinderat beschlossen, Kriegsteilnehmern die Entlohnung einer Kurtagung an hiesigen Plätzen zu erlassen. Während die Hälfte der Stunden von Abteilungsunterricht an der Volksschule von der Stadt vergütet wird, haben sich die Lehrer freiwillig erboten, die andere Hälfte der Abteilungsunterrichtsstunden unentgeltlich zu geben. Von der Stadtvertretung wurde vorerst abgesehen, wegen Beschaffung von Dauerwaren aus Schweinefleisch einen Vertrag mit der Regierung abzuschließen.

Stuttgart. Dieser Tage verließ wieder ein Lazarett-Trupp des Roten Kreuzes die Heimat, um mit dem Württ. Reserve-Lazarettzug 8, der seit einiger Zeit der deutschen Süd-Armee zugeteilt ist, an seinen Verwendungsart in den Karpathen befristet zu werden. Der Trupp besteht aus 55 Pfl. geschwessenen und 30 Sanitätsmannschaften, die als Depotpersonal Verwendung finden. Die Königin, die Herzogin Philippine, sowie die Köchler des Herzogs Albrecht waren bei der Verabschiedung des Trupps durch die Territorialbevollmächtigten Dr. v. G. persönlich am Bahnhof anwesend. Ein weiterer Trupp von 270 ausgebildeten Mannschaften des Württ. freiwilligen Sanitätskorps harrt der Abreise ins Campenochel, und weitere Pflieger werden in größerer Anzahl zum Teil in den Lazaretten ausgebildet.

Tübingen. Der in Vöhl gefasste Kriegs-Ärztliche Kongress hat an Geheimrat Prof. Dr. v. Bruns folgenden Telegramm geschickt: „Die Feldärztliche Chirurgengattung in Vöhl sendet dem Altmutter der Kriegs-Ärztliche herzliche Grüße und treues Gedenken. Feldsanitätschef o. Schlemmer.“

Reutlingen. Ein seit mehreren Tagen vermisster älterer hiesiger Einwohner ist tot aus dem See gezogen worden.

Der Mensch muß sich zu helfen wissen.

Folgendes wahre Geschichtchen von der Front entnehmen wir dem neuen „Smilissimus“: Seit einiger Zeit beglückt uns hier auch die schwere französische Artillerie, Kamintho-Haubitzen, Kaliber 155 Zentimeter. So ein Geschütz wiegt etwa 60 Pfd. Es sind viele Blindgänger dabei, d. h. nicht kreierte Geschosse. Aus nahegelegenen Gräben muß man sich stets in respektvoller Entfernung von einem Blindgänger dieser Art halten. Solch ein Blindgänger saß nun jüngst mitten auf den vom vorderen Schützengraben nach hinten zur Hauptstellung führenden Verbindungsweg. Meldung ans Regiment. Regiment b. h. l.: „Damit kein Unglück geschieht, ist der Blindgänger sofort mit einem Joun zu umgeben, um den die Leute herumgehen müssen. Die Aufsicht über die Arbeit führt als Sachverständiger ein Kanonier.“ — Der Herr Regimentskommandeur geht kurze Zeit darauf selbst hin, um sich von dem Stand der Arbeit zu überzeugen. Als er näher kommt, haben sich vor Entsetzen seine Haare. Denn was sieht er? Im Schutze seines Angesichts rammt der Kanonier mit dem Blindgänger die Pfähle für den vorgeschriebenen Joun ein!

Könnte ich der Jugend dieses Landes einen Rat geben, so wäre es dieser: Laßt keines Augenblick vorübergehen, daß ihr jede Mißlichkeit aus ihm entnommen habt. Macht, daß jeder Tag etwas bedeute. G. Norden.

Wöppingen. Den jüngsten Soldaten beim Grenadier-Regiment Nr. 123 (Wlm) hat Wöppingen gestellt; es ist der 15 Jahre alte, am 7. April 1900 geborene Reinhold Claus hier, der mit seinem 16-jährigen Bruder Alfred Claus am 1. April als Kriegsfreiwilliger bei diesem Regiment eintrat.

Oberndorf. Vermutlich durch Brandstiftung ist das Wohn- und Wirtschaftsgelände des Bauern Karl Ehardt bis auf den Grund niedergebrannt. Die gesamte Fehrlis der zahlreichen Familien, sowie große Futtermittel und Fruchtware sind in den Flammen untergegangen.

Legte telephonische Nachrichten.

Karlruhe, 14. April. (W.B.) Im Laufe des gestrigen Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes. Er warf über Stockach in Baden vier Bomben, von denen zwei erheblichen Gebäudeschaden verursachten.

Zürich, 15. April. (Preis-Teil.) Seit Anfang März ist man ohne Nachricht von einem französischen Infanterieregiment, dessen Depot sich in Bourg befindet und das an den Vogesenkämpfen beteiligt war. Man fragt sich, ob es aufgegeben oder gefangen genommen wurde oder ob es, was kaum glaublich ist, vom Gros der Armee abgeschliffen wurde.

Berlin, 14. April. (W.B.) Auf der gesamten Ostfront, auf der von unseren, wie von den Truppen der Verbündeten besetzten Linie, ist, wie die B. Z. zuverlässig erzählt, die Gesamtlage für uns durchaus zufriedenstellend. In den Karpathen sind alle von uns genommenen Stellungen fest in unserer Hand. Derselbe

lich vom Laborjostale in der Gegend des Ujsockerpasse sowie im Ondavatal drücken die deutschen und österreichischen Truppen vorwärts.

Kopenhagen, 15. April. (Preis-Teil.) „Politiken“ schreibt: Die Verbündeten können mit Rücksicht auf Russland die Offensive erst später aufnehmen. Russland müsse erst das Frühjahrswetter abwarten und neue Munitionsvorräte schaffen. Hierdurch entkehe für Deutschland ein großer Vorteil, wohl der größte seit Kriegsbeginn. Das Frühjahrswetter gab Deutschland im Osten seit einem Monat Ruhe. Im nächsten Monat stehen wahrscheinlich große Ereignisse in Frankreich bevor. Ungewissheit besteht nur noch vor dem interessantesten Kriegsmoment seit den ersten kriegerischen Ereignissen des vorigen Jahres.

Kopenhagen, 15. April. (Preis-Teil.) Unbestätigt über Petersburg und London gleichzeitig eintreffenden Meldungen von einer Entspannung der Lage in Ostasien, erläßt Japan neue Einberufungsbeehle an die See- und Landkräfte der Jahrgänge 1882-1889.

Wien, 15. April. (W.B. Teil.) Antikliche Mitteilung vom 14. April mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. In der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützspiele im Gange. Nordwestlich des Ujsockerpasse wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterieregimenter Nr. 19 und 26 erobert. In Südostgalizien und in der Bukowina herrscht Ruhe.

Mailand, 15. April. (Preis-Teil.) „Cera“ meldet aus Peking: Auf Erhaben der Zentralregierung wurde der von Yuan Shikai aufgelöste Parliamentsauschuss erneut einberufen, um zu einer neuen japanischen Forderung Stellung zu nehmen, in der Japan die Zulassung von vier japani-

sehen Flottenstützpunkten und zwei Freihäfen auf chinesischem Staatsgebiet wünscht, gegen das Angebot von Kompensationen auf finanziellem Gebiet.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Der Maschinenbau von Baumstümmen wird den preussischen Eisenbahnen empfohlen. Der Saure der Baumstämme liefert ein wertvolles Öl, das als Speisöl für die Herstellung von Kunstharz und andere Zwecke verwendet werden kann. Bei dem Mangel an Fetten wird dieses Erzeugnis im laufenden Jahr von besonderer Bedeutung sein. Die Preß-Rückstände bilden ein ausgezeichnetes Kraftfutter; die Kisten werden von den Bienen gern besucht. Der Preis für 100 Kilo schwankt zwischen 80 und 100 M. Mit den Anpflanzungen soll Anfang Mai begonnen werden.

Die Reime der Kartoffeln enthalten ein starkes Gift, das Solanin. Es ist zu beachten, daß braune Reime, die die Kartoffeln im Frühjahr im Keller treiben, unter die Müllabfälle geraten und dadurch dem Vieh, an das die Abfälle verfüttert werden sollen, gefährlich werden. Es ist deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß Kartoffelreime nicht zu den für die Viehfütterung bestimmten Müllabfällen gemischt werden.

Stuttgart, 13. April. Schlachtviehmarkt.

| Jugentvieh: | | Schlachtgewicht. | |
|-------------------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|
| Größe | Preis | Größe | Preis |
| 495 | 420 | 420 | 620 |
| Erlös von 1/2 Kilo Schlachtgewicht. | | | |
| Pferde | | Schweine | |
| 1. Kl. von 100 bis 104 | 1. Kl. von 100 bis 104 | 1. Kl. von 100 bis 104 | 1. Kl. von 100 bis 104 |
| 2. Kl. " " " " " " | 2. Kl. " " " " " " | 2. Kl. " " " " " " | 2. Kl. " " " " " " |
| 3. Kl. " " " " " " | 3. Kl. " " " " " " | 3. Kl. " " " " " " | 3. Kl. " " " " " " |
| 4. Kl. " " " " " " | 4. Kl. " " " " " " | 4. Kl. " " " " " " | 4. Kl. " " " " " " |
| 5. Kl. " " " " " " | 5. Kl. " " " " " " | 5. Kl. " " " " " " | 5. Kl. " " " " " " |

Wetter am Freitag und Samstag.

Wetter am Freitag und Samstag. Für die Schriftleitung verantwortlich: K. J. Schorn. — Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Jäger), Nagold.

Die Hunde-Abgabe

ist mit heutigem Tag (15. April) zur Zahlung verfallen! Wer seinen Hund vor 1. April weggeschickt hat, muß ihn heute noch abmelden, wenn er von Entrichtung der Steuer für 1915/16 befreit sein will. (Vergl. B.-Komm. im Gesetzb. Nr. 63 und 74.) Verzug in der Zahlung hätte zwenneinhalb Betreibung zur Folge, da unter gegenwärtigen Verhältnissen eine derartige Schuld nicht im Ausstand bleiben kann. — **Stadtpflege Nagold.**

Nagold, 14. April 1915.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen, lieben Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Katharine Walz,

geb. Walter,

Sprechen wie hierdurch für die erwiesene Liebe und Teilnahme unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Was kostet eine Tasse Marco Polo Tee?

1/4 Pf. kostet 90 Pf. bis 150 Pf. Ergiebigkeit 200 bis 250 Tassen pro Pf. so daß eine große Tasse sich auf nur 1/4 bis 3 Pf. berechnet, bei ganz vorzüglichen Qualitäten. Daran ergibt sich, daß Marco Polo Tee — selbst die Preistagen von M. 4,-, 5,- u. 6,- das Pfund — im Gebrauch so billig ist, daß auch in der jetzigen Zeit der Teuerung so vieler Nahrungs- u. Genussmittel sich niemand den Genus einer Tasse feinen Tees zu versagen braucht.

Verkaufsstellen in Nagold bei den Herren: Heinrich Gauß, Heinrich Lang, Friedrich Schmid.



Von der Maas bis an die Memel, Von der Elbe bis an den Belt, Lobt man Schuhecreme **Kavalier**, Als die beste dieser Welt.

Amoniak, Superphosphat, Kalisalz 40%

usw. zu haben bei Nagold. Ch. Herrgott.

Bimmer

mit Küche sucht per sofort oder 1. Mai. Wer? sagt die Geschäftst. d. Bl.

Dienstmädchen-Gejuch.

Blühende Frau mit kleiner Familie, deren Mann gefallen, sucht sofort ein Dienstmädchen, im Alter von 16-18 Jahren zu kleinerem, landwirtschaftlichen Betriebe und zu häuslichen Geschäften. Zu erfrag. in der Geschäftst. d. Bl.

Hund

Ein kleiner, gelber, langhaariger Hund mit Marke „Anton Frebel, Omland, Judenhof“ ist uns entlaufen.

Bitte Mitteilungen an Kammerer, Baumunternehmer, Ebhausen.

Schwemmsteinfabrik, alle, auf Sand, liefert billigst in Steine, Kies und u. Cementblen. P.H. Gies, Reutwied.

Bäder empfiehlt

Albert Raaf, Nagold.

Das Gerichtswesen des deutschen Reichs.

Inhalt: Die Oberlandesgerichtsbezirke. Hierzu farbige Karte. Die Amtsgerichte mit zuständigen Obergerichten und Gerichtstagen. Die Gerichts- und Postgerichtstagsorte mit ihren zuständigen Amtsgerichten. Uebersicht der Schlichtungsgerichte. Gerichtsverfassung nicht Gerichtsstellen. Preis 75 Pf. Vorzüglich bei G. W. Zaiser, Buchhdl. Nagold.

Freiwillige Feuerwehr!

Am Montag, den 26. April 1915, abends 8 Uhr findet im Gasthof zur „Traube“ die **Korps-Versammlung** statt (§ 12 der Statuten).

- Tagesordnung:**
1. Bericht über den gegenwärtigen Mannschaftsstand.
 2. Kassenbericht.
 3. Jahresbericht.
 4. Bekanntgabe des Übungsplans 1915.
 5. Sonstiges.
- Etwalge Anträge aus der Feuerwehr, welche zur Beratung kommen sollen, müssen 8 Tage vor der Korpsversammlung bei dem Kommando eingereicht werden.
- Das Kommando.

Eine wertvolle Kriegsgeschichte

bilden am Schlusse des Krieges folgende empfehlenswerte Zeitschriften:

„Illustrierte Kriegs-Chronik des „Daheim“
Verlag Bethagen und Krieger monatlich 2 Hefte à 60 s.

Der Krieg 1914
aus Franck's Verlagshandlung monatlich 2 Hefte à 30 s.

Kriegstagebuch aus Schwaben
Verlag Karl Grillinger wöchentlich 1 Heft à 25 s.

„Illustrierte Geschichte des Weltkriegs 1914“
von Anton Deutsche Verlagsgesellschaft wöchentlich 1 Heft à 25 s.

Zeitung: Der Weltkrieg
Dedehausers Verlag, Kempten wöchentlich 1 Heft à 10 s.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

An- und Verkauf von Grundbesitz und Geschäften über Art und Ort, Fabriken, gewerblichen, handwerks-, Wirtschafts- sowie landwirtschaftl. Betrieben, bei Beteiligung sowie zwecks Beschaffung von Grundbesitz, sofern Sie einwandfrei und rechtlich einwandfrei sind an Adolf Maier, Reutlingen, Gartenstraße 9. * Telephon 583. Sachliche Anerkennungsdrücken. * In Referenzen.